

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-
beleggeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Pettzeile oder deren
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 172

Fernruf 179.

Wildbad, Mittwoch, den 28. Juli 1920.

Fernruf 179.

54. Jahrgang

Die Gefahr im Osten.

Seitdem Polen zur freien Republik erklärt ist, führt es ununterbrochen Krieg. Zuerst im November und Dezember 1918 vertrieben polnische Truppen mit bestialischer Grausamkeit die Ukrainer, die zur Befreiung der Ostgalizien bewohnenden Stammesbrüder bis Lemberg vorgezogen waren. In der ersten Hälfte des Jahres 1919 trat Polen den „Eroberungszug“ gegen Ostpreußen an gegen Sowjetrußland, dem durch seine Kämpfe in Sibirien gegen den Admiral Koltschak und in Südrußland gegen General Denikin die Hände gebunden waren. Wilna wurde besetzt, auf das Lithauens Ansuchen erhob, und die polnische Front wurde bis in die Linie vorgeschoben, in der die Polen bis in ihrem neuen Angriff in diesem Frühjahr g blieben sind. Diese Linie begann südlich Dinaburgs, verlief zu Berejina, schnitt den Pripyet bei Mezyr und erreichte durch Podolien und Wolhynien die ostgalizische Grenze. Im Winter war — ohne Ergebnis — mit den sogenannten Randsaatanten und Finnland wegen eines Angriffsbündnisses gegen Moskau verhandelt worden. Eshlond schloß vielmehr auf eigene Faust mit Rußland Frieden.

Die mühelosen Erfolge im Verein mit den Aufmunterungen des Verbands, jedenfalls Frankreichs, hatten die Polen zu dem Plan angereizt, ein Großpolen zu errichten, das vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee reichen sollte. So wurde der Eroberungskrieg gegen Riew von dem „Feldmarschall“ Pilsudski unternommen. Es waren die letzten leichten Siege des polnischen Heers. Der Siegesübermut der Polen war so groß geworden, daß sie den in der Krim gegen die Bolschewisten kämpfenden General Wrangel, den Nachfolger Denikins, nur spöttisch behandelten, als er Unterhändler nach Warschau schickte, um über ein militärisches und politisches Bündnis Vorschläge zu machen. Da kam der Umschlag. Die Bolschewisten hatten in Sibirien Luft bekommen und konnten nun ihre Truppen an die Ostfront werfen. Alle wehrfähige Mannschaft, die Offiziere des zaristischen Systems traten wieder in das Heer ein, um die verhassten Polen zu vertreiben, und ebenso schnell, als sie eingebringen waren, wurden die Polen wieder zurückgeworfen. Heute stehen die Russen fast auf der ganzen Front auf dem Boden des eigentlichen Polens, unbeflümmert um die Drohungen der Verbündeten.

Die Russen stehen dicht vor der ostpreussischen Grenze. Aus den verworrenen und unklaren Berichten der amtlichen und halbamtlichen Stellen ist nicht viel herauszubekommen. Es scheint, daß zwischen Moskau und den Verbündeten hin und her ein diplomatischer Känkelkrieg sondergleichen geführt wird. Die russische Heeresleitung aber geht ihre eigenen Wege und verfolgt ihr Ziel, Polen erst militärisch niederzuwerfen und dann erst von Frieden zu sprechen, mit altrossischer Beharrlichkeit. Ob sie sich damit in einen Gegenatz zu der Sowjetregierung in Moskau gesetzt hat, die den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten gegeben haben soll, ist noch nicht ganz durchsichtig. Unmöglich wäre es nicht, daß die Moskauer Regierung öffentlich sich zum Frieden geneigt zeigte, um die Verbündeten, die ja angeblich ihr geliebtes Polen großartig unterstützen wollen und dazu auch den gewöhnlichen Soldaten- und Waffenschmuggel durch Deutschland nicht verschmähen, zu täuschen, während die Sowjetregierung gleichzeitig insgeheim den Wunsch hätte, das weitergekämpfte und die günstige militärische Lage so weit als möglich ausgenutzt werde. Ueberdies soll die Sowjetregierung in bezug auf die Fortsetzung des Kriegs nicht einzig sein. Ein Teil wünscht den Krieg bis zum Neuseksten, der andere möchte Frieden, weil er wohl fürchtet, das siegreiche Heer könnte der Regierung über den Kopf wachsen.

Den Polen geschieht gewiß ganz recht, ihr schamloses Wüten gegen die ihnen ausgelieferten Deutschen macht jedem Deutschen auch nur die Anwendung von Mitteln unmöglich. Aber dennoch muß Deutschland auf der Hut sein. Die ausgerechnete bolschewistische Politik ist es, in unmittelbare Grenzberührung mit Deutschland zu kommen. Das war aber gerade der Hauptzweck der Verbündeten für die Erschaffung eines möglichst starken Polens, daß Rußland und Deutschland durch eine Scheidewand politisch und besonders wirtschaftlich getrennt würden. Wenn durch die russischen Siege die wirtschaft-

liche Verführung wiederhergestellt würde, so könnten wir damit wohl zufrieden sein, aber es ist kaum wahrscheinlich, daß sich die Bolschewisten damit begnügen würden, vielmehr ist zu befürchten, daß bolschewistische Verarbeitung dann in Deutschland mit um so größerem Eifer wieder aufgenommen würde und die Folgen wären unübersehbar; Deutschland könnte zum Tummelplatz neuer Kriege werden. Daher erfordert die gegenwärtige Lage die volle Aufmerksamkeit, Mäßigkeit und —

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Juli.

Ueber die Lage von Spa ist von der Reichsregierung amtlich und nichtamtlich schon die Hauptsache mitgeteilt worden. Das, was in der gestrigen Abend Sitzung dem Reichstag vorgetragen wurde, war nichts Neues mehr. Und doch entbehren die Darlegungen des Reichsanzalters und des Außenministers nicht des außergewöhnlichen Interesses. Reichsanzalters Fehrenbach räumte ohne weiteres ein, daß in Spa auch die nieder gehaltenen Forderungen der Regierung sich nicht erfüllt haben, aber er glaubt es verneinen zu müssen, daß unsere Lage durch den Vertrag von Spa sich verschlechtert habe. Das freilich müsse er zugeben, daß wenn Frankreich heute im Ruhrgebiet einmarschieren wolle, so werde das nicht mehr ein einseitiger Gewaltakt der Franzosen sein, sondern die Befehle werde durch den ganzen Verband gedeckt sein. Es gebe kein Mittel mehr, den Einmarsch zu verhindern, als die genaueste Erfüllung des Vertrags. Im deutschen Volk habe man eben die ganze schwere Bedeutung des Friedensvertrags noch nicht erkannt, sonst würde der Vertrag von Spa weniger getadelt werden.

Nach dem Reichsanzalters spricht der Minister des Auswärtigen, Dr. Simons, mit leiser Stimme, so daß er in Saal schwer verständlich ist. Die Abgeordneten scharen sich um das Rednerpult. Bezüglich des Abkommens von Spa betont der Minister, daß die amtliche Vertretung einmütig den Vertrag bedek. Wenn die Unterzeichnung Unzufriedenheit erweckt habe, so sollte man doch den Friedensvertrag genau ansehen; das Abkommen von Spa sei nur die Folge des Vertrags von Versailles; diesen hätte man niemals unterschreiben sollen. Auf dem Vertrag von Versailles haben unsere Gegner ihre ganze Politik aufgebaut und jetzt sei nichts mehr zu ändern. Der Sieger von Spa sei Milkerand. Sodann geht der Minister auf die auswärtige Politik im ganzen über. Er berührt den Vorfall in Berlin bei der französischen Nationalfeier, die Errichtung der französischen Gesandtschaft in München, den Fall Dorten, dessen Verhaftung er für einen Verstoß gegen das Völkerrecht hält. Ferner findet der Minister Worte der Anerkennung für Italien und den Grafen Sforza, für Lloyd George, dessen beweglichen Geist er rühmt. Die deutsche Neutralitätserklärung werde dem Westen wie dem Osten gerecht. Sowjetrußland sei kein Chaos mehr, es werde dort jetzt auch aufbauende Arbeit geleistet, die wir uns zum Muster nehmen könnten. Trotzdem dürfen wir uns Rußland nicht in die Arme werfen, wenn Deutschland nicht zum Schlachtfeld der Welt gemacht werden soll.

Die Ausführungen Simons riefen teilweise Widerspruch hervor und in den Reihen seiner eigenen Partei (Deutsche Volkspartei) schien man geteilter Meinung über die Wirkung seiner Worte zu sein, im allgemeinen wurde die Rede nicht unfreundlich aufgenommen. Die heutige Ansprache wird darüber Belehrung bringen.

Die Sitzung des Reichstags am 27. Juli.

Präsident Eibe gedenkt der Abstimmungsresultate in Ostpreußen. Sie seien ein Stolz und ein Trost, zugleich eine Hoffnung bezüglich Oberschlesiens.

Der bisherige Präsident und Vizepräsident werden wiedergewählt.

Reichsanzalters Fehrenbach erstattet sodann Bericht über Spa. Wel Neues läßt sich nicht sagen. Die Verhandlungen haben sich nicht zwischen gleichen Parteien vollzogen, sondern den Charakter eines Diktats getragen. Zweimal haben wir vor der Frage des Abbruchs. Wir haben uns schließlich gefügt, aber bei der Entwaffnungs- und Kohlenfrage unseren Standpunkt gewahrt. Unser Rechtsstand beruht auf dem Völkerrecht. Deshalb müssen wir den Einmarsch ablehnen. Dagegen gibt es nur ein Mittel, die eingegangenen Verpflichtungen so sorgfältig wie möglich zu erfüllen. Ich warne vor etwaigen Putsch und Unruhen, die gerade jetzt ein Verbrechen an der Nation wären. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß die uns in der Kohlenfrage auferlegten Lasten unmaßlich seien. Vera-

arbeiterhaft und Transportarbeiter verdienen Lohn für ihre vaterländische Haltung. Einem kraftvollen Volk ist bei Anspannung aller Kräfte auch das Unmögliche möglich geworden.

Minister des Auswärtigen Simons: Für die Ergebnisse von Spa tragen die Minister gemeinsam die Verantwortung. Ich bitte, nicht nachzuforschen, wie sich jeder einzelne Minister zu den einzelnen Punkten gestellt hat. Für uns war es ein Ringen um die einzelnen Punkte, für den Verband war es mehr: Die Verteilung der Beute von Versailles. Der Friedensvertrag entspricht weder dem Waffenstillstand noch dem Völkerrecht. Wir müssen warten, bis eine höhere Macht die Gegner eines besseren belehrt. Die Verbündeten würden den Einmarsch ins Ruhrgebiet als einen Sprung ins Dunkle nur sehr ungern vorgenommen haben. Er freute sich, in dem Vorkämpfer Laurent einen Mann nach Berlin bekommen zu haben, der die wirtschaftlichen Beziehungen mit Frankreich wieder aufbauen wolle. Der R. d. e. kommt dann auf die Flaggenangelegenheit zu sprechen. Wir waren im Unrecht und mühen für den Streich eines Loren Genugtuung geben. Gegen die französische Gesandtschaft in München habe er bereits Einspruch erhoben. Trotzdem habe Herr Dard den bayerischen Ministerpräsidenten wie Ieten aus dem Busch überrascht. Dagegen seinerseits werde keine Gelder nach Paris schicken. Was die Verhaftung Dr. Dortens anlangt, so habe er für derartige eigenmächtige Handlungen einzelner Regierungsteile kein Verständnis. Herr Dard sei bereits wieder unterwegs nach Wiesbaden. In der Volksfrage habe Lloyd-George zu unseren Gunsten eingegriffen und habe dabei sicher nicht an unseren Vorteil gedacht. Aber er habe einen offenen Blick und er wolle ihm, der jetzt erkrankt sein solle, wünschen, daß er bald wieder hergestellt sein werde. Mit Italien werden sich unsere Beziehungen bald wieder einrichten. Mit Amerika befinden wir uns noch immer im Kriegszustand. Ein Ende ist vor März nächsten Jahres nicht abzusehen. Dafür setzen aber drüben menschenfreundliche Bestrebungen ein, für die wir herzlich danken. Wir wollen in dem russisch-polnischen Kampf neutral sein, doch der Versailles Vertrag macht uns das schwer. Wir lassen keine Transporte für beide Mächte durch unser Gebiet durch und haben jede Ausfuhr von Waffen und Munition dorthin untersagt. Er sehe nichts schlimmes in der Sowjetrepublik. Es werde dort eine rege Aufbautätigkeit betrieben, die uns vielfach als Muster dienen könne. (Beifall links. — Zuruf: „Das habt ihr wohl nicht erwartet.“) Nun hat man uns geraten, uns in Rußlands Arme zu werfen, um die Versailles Verpflichtungen los zu werden. Davor werden wir uns hüten. Wir haben an einem 15jährigen Krieg genug. Wenn Polen seine künftige Aufgabe darin sucht, eine Schranke zwischen Rußland und Deutschland zu bilden, wird es eine höchst unglückliche Zukunft haben. Deutschland hat nichts gegen Polen. Der Redner kommt sodann auf Bela Kuhn zu sprechen. Stellt sich heraus, daß Kuhn nur ein politischer Verbrecher ist, wird er dorthin gebracht werden, wohin er es wünscht. Im anderen Fall wird er ausgeliefert.

Berlin, 27. Juli. Die Blätter schreiben, die Rede des Ministers Simons habe enttäuscht. Der „Vorwärts“ glaubt an die Möglichkeit einer Regierungskrisis. Der „Berliner Lokalanzeiger“ teilt mit, in der Fraktionsitzung der Deutschen Volkspartei sei zum Ausdruck gekommen, daß man von Simons kräftigere nationale Worte erwartet habe. In einer Krisis werde es aber nicht kommen.

Neues vom Tage.

Neuer Protest.

Berlin, 27. Juli. Die Reichsregierung hat der Friedenskonferenz neue Belege für die vertragswidrige Unterdrückung der Wahlfreiheit in Copen und Malmedy durch die Belgier übersandt.

Abgabe an die deutschen Bergarbeiter.

Duisburg, 27. Juli. Auf eine Anfrage an das Internationale Geschäftsbureau, ob die Bergarbeiter der anderen Länder ein geschlossenes Vorgehen gegen die vom Verband geforderte Mehrleistung der Kohlenförderung im Ruhrgebiet unterstützen würden, antwortete das Bureau der deutschen Bergarbeiter, ein internationales Vorgehen der Bergarbeiter sei nicht zu erwarten, ein solches würde besonders von den gemäßigten Arbeiterorganisationen Englands, Frankreichs und Belgiens abgelehnt. Das radikale Arbeiter-Syndikat des Seine-Bezirks (Paris) würde dagegen bereit sein, die deutschen Bergarbeiter in einem Kampf zu unterstützen.

Geheime Waffenlager.

Berlin, 27. Juli. Nach dem „Berl. Lokalanz.“ sind außer in Braunschweig auch bei Helmstedt und Felsstedt geheime Waffenlager entdeckt worden.

Verchiebung des holländischen Kredits.

Amsterdam, 27. Juli. Wie gemeldet wird, hat die holländische Regierung, veranlaßt durch die Rede des deutschen Ministers Simons, die Einbringung der Kreditvorlage von 200 Millionen Gulden für Deutschland bis zum Herbst verschoben.



Krieg im Osten.

Kopenhagen, 27. Juli. Der polnische Heeresbericht meldet: An der Südfront wurden starke bolschewistische Angriffe überall abgefochten. Die Linie längs der Flüsse Bzucz und Stry ist vollständig in unserem Besitz. Bei Dubno hat der Kampf mit der feindlichen Reiterei eine für uns günstige Wendung genommen. Westlich von Stonin wurden heftige Kämpfe in der Richtung auf Koszyn aus unseren Gunsten entschieden. Feindliche Versuche, über den Njemen östlich von Grodno zu gehen, wurden abgefochten. Durch eine erfolgreiche Operation haben wir die auf dem linken Njemenufer liegenden Befestigungen von Grodno wieder erobert.

Paris, 27. Juli. Einer Warschauer Havasmeldung zufolge hat die litauische Regierung an die Sowjetregierung ein Ultimatum gerichtet, in dem sie die sofortige Räumung des litauischen Gebiets durch die Roten Truppen verlangt.

London, 27. Juli. Die Bolschewisten setzen den Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen, die in Baranowitschi stattfinden sollen, auf 30. Juli fest. Der Waffenstillstand soll zwei Wochen dauern, während dieser Zeit dürfen die Verbündeten keine Transporte vornehmen. Im Moskauer Sowjet soll der Waffenstillstand, wie die „Morning Post“ meldet, nur mit 5 Stimmen Mehrheit angenommen worden sein.

Trotski soll erklärt haben, Polen werde bald aufgehört haben, eine Schranke gegen Rußland zu sein, es werde vielmehr eine rote Brücke für die Revolution in Westeuropa werden.

Weitere Truppentransporte.

Hamburg, 27. Juli. Der Dampfer „Belgique“ landete in Cuxhaven 2300 bewaffnete tschechoslowakische Soldaten, die angeblich aus der russischen Kriegsgefangenschaft in Sibirien zurückkehrten. Die Hamburger Arbeiter nahmen ihnen auf dem Unterelbe-Bahnhof Munition, Säbel und Pistolen ab und beschlagnahmten 2 Wagen Gewehre. Der Transport wurde aber später freigegeben, da es sich um wirkliche Kriegsgefangene handelt. Es seien aber, wie der „Berl. Volksanz.“ berichtet, Vorkerkungen getroffen, daß keine weiteren Transporte Bewaffneter mehr durch Deutschland fahren.

Frankfurt, 27. Juli. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, bereiten die Franzosen im besetzten Gebiet schon seit 10 Tagen Truppentransporte nach Polen vor, die als Ablösung der Besatzung in Oberschlesien ausgegeben werden. Ein sogenannter Sanitätszug von 21 Wagen, der in Wirklichkeit Munition und Maschinengewehre enthält, sei bereits aus dem besetzten Gebiet durch Deutschland gefahren.

Paris, 27. Juli. Das „Journal des Debats“ schreibt, der Friedensvertrag lasse eine unbeschränkte Neutralität Deutschlands überhaupt nicht zu, wenn sie sich gegen die Verbündeten richte.

Die Friedenskonferenz in London.

London, 27. Juli. Im Unterhaus erklärte Lloyd George bei Besprechung der Möglichkeit einer Konferenz mit Sowjetrußland, die britische Regierung stehe mit den verbündeten Regierungen in Verbindung, um die Frage zu regeln, ob die hauptsächlichsten Staaten des Verbands an der Konferenz teilnehmen sollten. Er wird diese Frage auf der Besprechung, die er mit Millerand in Boulogne am Meer haben wird, zur Sprache bringen.

Paris, 27. Juli. Wie der „Petit Parisien“ meldet, ist die Frage zu erörtern, ob Deutschland als eine Macht anzusehen sei, die an der Lösung der Ostfragen unmittelbar teilzunehmen habe und deshalb zu der Friedenskonferenz der örtlichen Mächte nach London eingeladen werden müsse. Die englische Regierung sei anscheinend geneigt, diese Frage zu bejahen. Das Blatt fragt weiter, ob es wahr sei, daß in Spa von dem polnischen Ministerpräsidenten die Zustimmung dazu verlangt worden sei, in eine etwaige Abänderung des Friedensvertrags von Versailles bezüglich Oberschlesiens und Danzigs einzuwilligen.

Millerand begibt sich in Begleitung des Marschalls Foch nach Boulogne am Meer, wo er mit Lloyd George zusammentrifft.

Paris, 27. Juli. Wie verkündet, wird Millerand die Beteiligung Frankreichs an der Londoner Friedenskonferenz davon abhängig machen, daß die Sowjetregierung die alten Schulden Rußlands vor dem Krieg an Frankreich anerkennt und die Regierungsform in Rußland durch eine Volksabstimmung bestätigt werde. Frankreich wolle nicht den bis jetzt von ihm unterstützten General Wrangel plötzlich fallen lassen und an die Bolschewisten ausliefern. Außerdem erscheine die Teilnahme Amerikas an der Konferenz erwünscht.

Warschau, 27. Juli. Heeresbericht vom 26. Juli. Die feindlichen Abteilungen, die längs der Straße Grodno-Bialystok angegriffen haben, haben Sokolka genommen. Unsere Abteilungen wehren in schweren Kämpfen Angriffe auf der Linie Sokolka ab. An der Eisenbahnlinie Wolkowysk-Terenoha hat der Feind die Station Swislotsch genommen. An der Jasiolda hat die 14. polnische Infanteriedivision alle feindlichen Angriffe in der Gegend von Karuslaja vereitelt abgewehrt. In der Poljesie Patrouillenpatrouillen. In Süden haben unsere Abteilungen unter dem Druck des Feindes Brody aufgegeben. Nördlich davon kämpft unsere Kavallerie und Infanterie bei Berehelsko mit feindlicher Kavallerie. Westlich von Ternopol in der Gegend von Bzark und Borki-Wielkie leisten unsere Abteilungen gegen die nach Westen vordringenden feindlichen Infanterie- und Kavallerieabteilungen erbitterten Widerstand. Am Dnjester haben die Bolschewisten bei Zwanie-Buste, dem Abschnitt der ukrainischen Truppen, der Übergang über den Bzucz erzwungen und Libianke genommen. Der Kampf dauert fort.

Auch Monschau losgerissen.

Frankfurt a. M., 27. Juli. Der feindliche Vorkavallerie hat, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, ohne eine Antwort auf den deutschen Einspruch zu geben, die Bahnlinie Aachen-Kalterherberg mit Monschau Belgien zugewiesen, wofür Deutschland ein kleines Stück an der Nordgrenze des Kreises Eupen zurückhält. Der deutsche Vertreter der Grenzkommission lehnte es ab, sich weiter an den Beratungen zu beteiligen.

Italienisch-albanisches Abkommen.

Mailand, 27. Juli. Wie „Popolo d'Italia“ erfährt, ist ein italienisch-albanisches Abkommen abgeschlossen worden: Italien überläßt die Stadt Salona Albanien. Die Stadt wird unter die unmittelbare Herrschaft der Regierung von Tirana gestellt. Italien erhält die Insel Saseno und zwei weitere Punkte, die es besetzen kann. Auf diese Weise will Italien den Hafen und die Stadt Salona militärisch beherrschen.

Die Tätigkeit der Sinn-Feiner.

London, 27. Juli. Im Unterhaus gab Greenwood den Schaden, den die Sinn-Feiner in den Jahren 1919 und 1920 in Irland angerichtet haben auf 2 007 272 Pfund Sterling (rund 40 1/2 Millionen Goldmark) an.

Der Mikado erkrankt.

Paris, 27. Juli. „Chicago Tribune“ meldet aus Tokio, daß der Kaiser von Japan sehr schwer erkrankt sei. Nach unbestätigten Berichten soll der Mikado bereits gestorben sein.

Amsterdam, 27. Juli. Nach einer Londoner Meldung wird die englische Regierung auf der Konferenz in Genf durch den Schatzkanzler Chamberlain und Worthington Evans vertreten sein.

London, 27. Juli. Die Regierung hat das Verlangen der Bergarbeiter um Erhöhung des Wochenlohns um zwei Schilling und Herabsetzung der Kohlenpreise um 14 Schilling für die Tonne abgelehnt.

Paris, 27. Juli. Nach einer Havasmeldung aus Mainz sollen die alliierten Vertreter die Auslieferung (!) derjenigen Personen verlangt haben, welche Dr. Dornen aus dem besetzten Gebiet entführten.

Paris, 27. Juli. Die Regierung hat einen Besetzungsentwurf eingebracht, der den Finanzminister ermächtigt, die nötigen Summen für den Lebensmittelzuschuß an die deutschen Bergarbeiter nach dem Anteil, der auf Frankreich entfällt, anzuweisen.

Württemberg.

Stuttgart, 27. Juli. (Aus dem Reichshaushalt.) Im Reichshaushaltplan für 1920 sind für Württemberg u. a. folgende Forderungen vorgesehen: Für die Errichtung eines selbständigen Fernsprechamts in Stuttgart und Unterärkheim zusammen 150 000 Mark, zum Ankauf eines an das Postamt in Cannstatt anstoßenden Hauses in der Theaterstraße 300 000 Mark, für einen Aufbau auf das Postgebäude in Freudenstadt 100 000 Mark, für die Beschaffung von Kraftwagen und Schuppen hierzu 3 Millionen Mark.

Stuttgart, 27. Juli. (Landeskonferenz der Gewerkschaften.) Am 22. und 23. August halten die Vereinigten Gewerkschaften Württembergs und Hohenzollerns und die Arbeitsgemeinschaft der Freien Angestelltenverbände eine Landeskonferenz. Es wird über die Zusammenfassung der Betriebsräte in Württemberg und Hohenzollern und die Errichtung einer Zentralfelle für diese und über sonstige Tagesfragen wie Preisabbau, Steuerabzug und Versicherungswesen beraten werden.

Stuttgart, 27. Juli. (Der Straßenbahntarif.) Der Gemeinderat hat die Erhöhung des Straßenbahntarifs von 40 auf 50 Pfg. mit 28 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Stuttgart, 27. Juli. (Die Minderbemittelten.) Der Kreis der Minderbemittelten, die beim Kauf von Bekleidungs- und Schuhen Vergünstigungen erfahren, ist je nach der Kopzahl der Familie durch den Beschluß des Gemeinderats auf ein Einkommen von 15 000 Mt. erweitert worden.

Stuttgart, 27. Juli. (Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.) Der Verein der Privat- und Gemeindefeuerärzte in Württemberg besprach in seiner Mitgliederversammlung am 17. Juli in Stuttgart eingehend die Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Von verschiedenen Seiten wurde auf günstige Erfahrungen hingewiesen, die mit der Ueberimpfung von Blut und Serum erkrankter Tiere auf feuchterverdächtige Tiere gemacht worden seien. Der württ. Seuchenkommissar Regierungsrat Dr. Mayer berichtete über den Stand der Seuchenbekämpfung und bekräftigte die Mitteilungen über die Blutimpfung, die aber ohne gleichzeitige strenge Durchführung der seuchenpolizeilichen Vorschriften nicht zu dem gewünschten Erfolg führe. Die Versammlung sprach die Bereitwilligkeit aus, bei allen Maßnahmen mitzuwirken, verlangte aber, daß die praktischen Tierärzte bei der Aufstellung von Maßregeln zugezogen werden. Sie sollen mit dem zuständigen Oberamtsarzt die Seuchenkommission des Oberamts bilden, die im Einvernehmen mit dem Oberamt die nötigen Maßnahmen zu treffen und durchzuführen hat. Ferner wurde verlangt, daß der Zinipfloss gegen den Schweinerotlauf vom württ. tierärztlichen Landesuntersuchungsamt an alle württ. Tierärzte zu gleichen Preisen und Bedingungen geliefert werde, wie den Oberamtsärzten.

Weihingen, Orl. Ludwigsburg, 27. Juli. (Die Seuche.) An der Maul- und Klauenseuche sind hier innerhalb 3 Wochen in 70 verschiedenen Ställen schon über 100 Stück Rindvieh und eine große Anzahl Ziegen und Schweine gefallen. Verschiedene Besitzer haben nun gar kein Vieh mehr.

Stuttgart, 27. Juli. (Lebensrettung.) Ein Lehrling aus Dettendorf war beim Baden dem Ertrinken nahe. Der 17 Jahre alte Hermann Stetter von hier sprang in voller Kleidung ins Wasser und brachte den mit dem Tode Ringenden in Sicherheit. Er soll schon zum viertenmal einem Menschen das Leben gerettet haben.

Nürtingen, 27. Juli. (Notgeld.) Die Stadtverwaltung wird 50 000 Stück neue 50 Pfennig-Scheine ausgeben.

Nürtingen, 27. Juli. (Räuberischer Überfall.) Der auf dem Heimweg begriffene Friseurlehrling Hermann Haufmann von Oberboihingen wurde am Samstag abend von zwei 16jährigen Burischen überfallen und seiner Barthschaft beraubt.

Wessen Bild trägst du im Herzen?

Roman von Erich Ebenlein.

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Magelone strahlte vor Glück.

„Aber gewiß! Ich werde mich sehr freuen! Der alte Herr hat mir ausnehmend gut gefallen. Du bist wohl eng mit ihm befreundet, obwohl ihr dem Alter nach Vater und Sohn sein könntet?“

„Ja. Ich kannte ihn schon, als ich noch ein Knabe war. Später brachte uns der Jagdsport einander rasch näher. Oder vielmehr, ich lernte in ihm einen Charakter kennen, wie es nur wenige auf Erden gibt: gerecht und eifern fest!“

„Das sind seltene Eigenschaften!“

„D, es hat deren noch mehr! Er besitzt die Weisheit des Alters und das Feuer der Jugend. Darum wurde er allmählich mit nicht nur ein zweiter Vater, bei dem ich mir in allen Dingen gerne Rat hole, sondern auch ein Freund und Weiber, der für mich durchs Feuer ginge — wie übrigens auch ich für ihn! Wir sagen uns du. Niemand kennt mich so genau, wie Papa Rosenknecht. Darum möchte ich auch, daß du ihm näher trittst. Es wäre mir ein beruhigender Gedanke, während ich fern bin. Denn wenn du je in irgendeiner Lage eines wahren Freundes bedarfst, so ist keiner geeigneter dazu als er.“

„Du sprichst mit seltener Wärme von ihm!“

„Er verdient es auch! Du wirst dies selbst bald zugeben.“

„Ist er verheiratet? Besitzt er Familie?“

„Seine Frau starb vor einigen Jahren, seitdem führt seine alte Schwester, Baronin Dina Rosenknecht, das Regiment auf Neugedingen. Auch in ihr wirst du eine sehr sympathische Persönlichkeit kennen lernen. Ich hoffe, es wird

sich noch einmal Zeit finden, daß wir zusammen hinaus nach Neugedingen fahren. Wenn nicht, so tue es jedenfalls allein.“

„Es leben nur die beiden Geschwister auf Neugedingen?“

„Seht ja, seit ihr Neffe, Felix v. Breda, der dort erzogen wurde und Neugedingen einst erben wird, mein Adjutant wurde.“

„Breda!“ Die Prinzessin sah nachdenklich vor sich hin, während sich eine Erinnerung in ihr auflebte.

Es war an ihrem Hochzeitstage gewesen, kurz nach der Trauung. Egon sprach eben ein paar Worte mit der Gräfin Lampelins, während sie selbst sich mit ihren Russinen unterhielt. Man stand im großen Salon von Rottegg und wartete auf das Zeichen zu Tisch.

Da fiel ihr Blick ganz zufällig auf die abseits in einer Fernsternische lehrende Gestalt des Adjutanten ihres Gemahls. Er hatte ein ernstes schönes Gesicht, das aber im Augenblick totenbleich war. Und seine Blicke hingen an Egon mit einem Ausdruck so starken Hasses, daß sie bis ins Herz hinein erschraf.

Und noch einmal hatte sie diesen haßerfüllten Blick gewahrt. Damals um Mitternacht, als sie am Ostbahnhof ankamen, wo der Rittmeister, ein Kammerherr und die beiden Hofdamen sie erwarteten.

Egon, der aus irgendeinem Grunde erregt war, und es wahrscheinlich hinter einer hochmütigen Miene verbergen wollte, schlangte den Kammerherrn ein wenig an, weshalb man trotz seines Wunschens, keinen Empfang zu veranlassen, die Hofdamen doch bei Nacht und Nebel herausbefohlen hätte? Sie seien ja gänzlich überflüssig, da die Kammerfrau vollaus genügt hätte für seine Gemahlin...

Auch damals fing Magelone einen haßvollen Blick des Adjutanten an, der ihrem Gatten galt.

Als sie jetzt jetzt daran erinnerte, fiel eine unbestimmte

Angst in ihr auf. Breda sollte mit Egon ins Feld. Aber war das auch der richtige Begleiter für ihn?

„Magst du Herrn v. Breda auch so gut leiden wie seinen Onkel?“ fragte sie. Ein Schatten flog über des Prinzen Stirn.

„Offen gestanden: nein! Wir sind ganz verschiedene Naturen und können — besonders in letzter Zeit — keinen rechten Ton miteinander finden.“

„Warum das?“

„Ich weiß es nicht. Habe mir auch nie den Kopf darüber zerbrochen. Als Offizier ist Breda ja sehr tüchtig und dienstlich habe ich nicht das mindeste an ihm auszustellen. Persönlich aber verlegt mich oft seine schrofse Art.“

„Dann ist er dir aber doch gewiß nicht besonders ergeben?“

„Persönlich kaum. Antipathien sind meist gegenseitig.“

„Und doch entbehst du ihn nicht seiner Stellung und willst ihn sogar ins Feld mitnehmen?“

„Welchen Grund hätte ich, es nicht zu tun? Zu Tadel gab er nie Veranlassung. Außerdem ist er Papa Rosenknechts Neffe. Diesem zuliebe machte ich ihn zu meinem Adjutanten und muß ihn nun wohl behalten, will ich den alten Herrn nicht kränken. Uebrigens war Breda anfangs sehr nett. Erst später wurde er beständig schroffer.“

„Baron Rosenknecht hängt wohl sehr an ihm?“

„Ich glaube ja. Obwohl auch zwischen ihm und Breda nicht mehr alles ist, wie es war, und Rosenknecht ihn in letzter Zeit öfter ärgerlich einen überspannten Querkopf nannte. Ich vermute, sie haben ihn in Neugedingen eine Braut ausgesucht und er will durchaus nicht anbeihen.“

„Und fürchtest du nicht, daß dir dein Adjutant bei seinem Mangel an Ergebenheit draußen im Feld Kerger bereiten

Münzingen, 27. Juli. (Weidewerpaftung. — Truppeneintrag.) Am Samstag wurden die Schafweiden des Truppenübungsplatzes verpachtet. Die Versteigerung der 3800 Hektar umfassenden Weidewirtschaft brachte heute nur 362 644 Mk. gegenüber 452 000 Mk. im Vorjahr. — Württembergische und badische Ulanen und Dragoner, die zusammen das Reiterregiment 18 bilden, sind auf dem Übungsplatz eingetroffen.

Ebingen, 27. Juli. (Preisabbau.) Hier wurde ein Ausschuss von 10 Geschäftsleuten und 10 Arbeitern gebildet, der die Frage der Preisermäßigung prüfen soll.

Langenau, 27. Juli. (Unsinntige Steigerung.) Die hiesige Sommer-Schafweide wurde für kommenden Jahr um 129 200 Mk. versteigert. 1914 waren noch 8400 Mk. bezugslos.

Heidenheim, 27. Juli. (Bezugs- und Abzugesgenossenschaft.) Nach einem Vortrage des Diplomlandwirts Huber-Stuttgart, Sachverständiger des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, wurde am Sonntag im Konjunkturhaus die Bezugs- und Abzugesgenossenschaft Heidenheim gegründet. Sie zählt bereits gegen 800 Mitglieder. Zum Vorsitzenden wurde Schultheiß und Landwirt Seibold-Heuchlingen gewählt. Die neue Genossenschaft wird die Aufbringung von Brotgetreide im Kommunalverbandsbezirk Heidenheim in die Hand nehmen. Sie ist dem Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg beigetreten.

Niedernau, 27. Juli. (Bad-Eröffnung.) Das vom Verband württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen käuflich erworbene Bad Raidt wird Anfangs August d. J. wieder eröffnet. Das Bad dient in erster Linie als Erholungsstätte für Angehörige Mittelstands, ist aber auch sonstigen Personen zugänglich.

Navensburg, 27. Juli. (Schwäb. Bauernverein.) Pfarrer Keilbach in Ertingen hat aus Gesundheitsrücksichten den Vorsitz des Schwäb. Bauernvereins niedergelegt. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Zum Vorstand der Zentralgenossenschaft des Vereins wurde Rentamtmann Nachbauer in Dörschhausen gewählt.

Tony, 27. Juli. (Ehrlicher Finder.) Am Sonntag feierte die hiesige Stadtpfarrkirche ihr 30jähriges Jubiläum, zu dem 30 Kapellen des Oberlands mit über 400 Musikern sich eingefunden hatten. Ein auswärtiger Kapellmeister verlor seine Brieftasche mit 800 Mark, er war aber nicht wenig erfreut, als sie ihm vom Finder wieder zugestellt wurde.

Marktblätter.

Stuttgart, 27. Juli. (Schlachtwirtschaft.) Mit dem heutigen Tag tritt das neue Viehauflösungsverfahren in Kraft. Der Viehkauf der Metzger erfolgt wieder direkt durch den Handel. Dem Handel fällt nun die Aufgabe zu, zu zeigen, daß er in der Lage ist, das für die Fleischversorgung der Stadt Stuttgart erforderliche Vieh im freien Kauf und freien Absatz anzuliefern. Wird er dieser Aufgabe gerecht, so ist zu hoffen, daß bald die letzten Fesseln der Viehwirtschaftsbeschränkung fallen und daß ähnlich wie in Bayern bei Zug- und Schlachtvieh ein völlig freier Verkehr zur Einführung gelangt. Voraussetzung ist aber, daß die Preise sich in den Grenzen der allgemein gegebenen Richtpreise halten und daß möglichst bald ein Abbau der Preise eintritt. Im Vieh- und Schlachtvieh ist die Zeit des Großviehmarkts bis auf weiteres auf 9-10 Uhr vormittags festgesetzt. Für Kleinvieh und Schweine findet der Markt von 8½-9 Uhr vormittags statt.

Mutmaßliches Wetter.

Die Luftdruckverteilung ist im wesentlichen unverändert. Am Donnerstag und Freitag ist mehrfach Trübung und auch etwas Niederschlag, in der Hauptsache aber nur mäßig warmes Wetter zu erwarten.

Bermischtes.

Preisabbau. Die Kempener Metzger haben den Preis für Kalbsfleisch auf 6,80 Mark das Pfund herabgesetzt. Auch in Memmingen ist ein Preisabschlag für Fleisch eingetreten.

Brand. Ein Großfeuer zerstörte die ganze Trockenanlage der Schamottefabrik in Eichenau (Oberschlesien). Der Schaden beträgt etwa eine Million Mark.

Schießungen. Der Führer der Unabhängigen in Magdeburg, Graf, Betriebsleiter der Grupp-Ordnungs-Werke, hat von der Reichsstelle in Berlin mehrere Eisenbahnwagen Schmalz erpreßt, indem er vorgab, daß sonst die Arbeiter streiken würden. Die Sendungen hat er verschoben.

In Hamburg wurde ein angeblicher Peter Schneider verhaftet, der dringend verdächtig ist, bei dem Ueberfall auf das Eisenbahnverkehrsamt in Düsseldorf 670 000 Mark geraubt zu haben.

Leonardo da Vinci als Erfinder des Tanks. Die „Kunstchronik“ berichtet von einem Vortrag, den Edward Mac Curdy in der englischen „Royal Institution“ gehalten hat und in dem u. a. ein Brief Leonardo da Vincis erwähnt wurde. „Der große Künstler und Techniker teilt dem Mailänder Fürsten Ludovico Sforza mit, er könne „bewaffnete Wagen herstellen, die sicher und vor Angriffen frei sind; sie können einen Weg durch den Feind mit ihrer Artillerie bahnen und, „aug die Menge des Feindes noch so groß sein, die Wagen können durchbrechen. Hinter ihnen können dann die Fußsoldaten in voller Sicherheit und ohne Hindernis folgen.“ Die Zeichnung eines solchen Wagens von Leonardos Hand befindet sich im Britischen Museum. Daraus kann Leonardo da Vinci (geb. 1452, gest. 1519) mit vollem Recht den Ruhm beanspruchen, der Erfinder der Tanks zu sein, die in dem letzten Krieg eine so große Rolle gespielt haben. Bemerkenswert ist, daß Leonardo auch schon an den Gebrauch giftiger Gase im Krieg dachte; er erwähnt zugleich aber auch die Notwendigkeit von Schutzmäskeln und weist darauf hin, daß ein Gegenwind die giftigen Dämpfe auf die, die sie abblenden, zurückwerfen könnte.

Könnte? Ihr seid dort doch mehr aufeinander angewiesen als hier!“

Gewiß. Aber im Felde hört auch alles Persönliche auf. Da dienen wir alle nur der einen großen Sache. Und als Offizier, ich muß es nochmals betonen, könnte ich mit keinen eifrigen, pflichtgetreuen und tüchtigeren Begleiter wünschen als eben Breda!“

Lore Lampelius hatte für den Abend um Urlaub bei der Prinzessin nachgesucht. Ihre Mutter sei nicht wohl, erklärte sie. Und Magelone, die hiesige Frau hatte, an dieser Mitteilung zu zweifeln, erteilte den Urlaub bereitwillig.

(Fortsetzung folgt.)

Das Handwerk und die Preisentwertung.

Die Handwerkskammer Karlsruhe schreibt uns: Zweierlei Vorgänge sind gegenwärtig zu beachten: ein Fallen der Preise für gewisse Waren und Warengruppen und ein allgemeines Streben der Verbraucher, Körperschaften, Behörden usw. diese Entwertung mit allen möglichen Mitteln unschädlich zu beschleunigen.

Einen Preisabbau erziehen alle Kreise des Volkes und fast alle Kreise des Wirtschaftslebens, nicht zuletzt Handwerk und Gewerbe. Der überraschende Umschwung der Preisbewegung veranlaßte die Schwärme jenes Angezeigers von den Warenmärkten und den Wertpapier- und Devisenbörsen, das sich als schädliche Schmarotzer am deutschen Wirtschaftskörper festgesetzt hatte. Diese Schieber und Wucherer waren hauptsächlich schuldig, wenn Treu und Glauben im Geschäftsverkehr fast völlig unbesannene Dinge geworden sind. Die Erzeugerkreise nutzen ihre Macht und erklärten einfach, daß sie in Anbetracht der Unübersehbarkeit der Vorkosten die Preise vom Tag der Lieferung vorschreiben müßten. Mit dem Essen kam der Appetit d. h. die weitere Vorschrift, daß selbst wenn eines Tages die Preise sinken sollten, dann die sich Preisverfall auf Preisverfall zu bisher ungeahnter Höhe.

Die Gewerbetreibenden und Handwerker waren nicht in der Lage, die ihnen von der Industrie und dem Großhandel diktierten „Verbandsbedingungen“ weiterzuleiten, denn sie waren Endverkäufer, Letztverkäufer — und das Ende trägt bekanntlich immer die Last. Sie mußten von Hand zu Hand abgeben, was die Großen ihnen abzugeben geruhten. Heute aber wehren sich die industriellen Weiterverarbeiter nach Kräften gegen eine Preisentwertung, bevor sie ihre teuer gekauften Vorräte zu angemessenen Preisen abstoßen haben. Die Handwerker und Gewerbetreibenden aber stehen vielfach vor dem Ruin, weil sie die Waren, die zu teuren Preisen heranzurufen, weder unterzubringen, zu bezahlen, noch loszuwerden wissen. Denn das Publikum streift, teils weil es zu hohen Preisen nicht mehr kaufen kann, teils weil es nicht mehr kaufen will.

Handwerk und Gewerbe sind sehr damit einverstanden, wenn möglichst allseitig und energisch auf Senkung der Preise hingewirkt wird. Hierbei muß aber Planmäßigkeit und Verständnis für die Grundlage der Preisbildung wachen. Rohmaterialien, Löhne, Unkosten und Gewinne sind die preisbildenden Faktoren im Handwerk. Für Leder, Zint, Holz, Glas ist eine Verbilligung bereits eingetreten, für viele Rohstoffe aber noch nicht, namentlich bei denen noch nicht, deren Preisentwicklung in der Hauptsache von der inländischen Produktion abhängig ist. Daraus folgt, daß das Handwerk niemals gleichmäßig abbauen kann, sondern nur nach Berufsgruppen und nur in dem Maße, als die Rohstoffe sinken. Denn der Hauptfaktor der Preisbildung beim Handwerk sind die Arbeitslöhne. Eine Herabsetzung derselben aber wird erst erfolgen, wenn die Ermäßigung der Preise für die lebensnotwendigen Bedarfsartikel dies möglich macht. Das organisierte Handwerk und Gewerbe lehnt mit Recht den zwangsweisen Preisabbau ab und dies umso mehr, als die Zwangswirtschaft gar nicht daran denkt, die Preise für die ihrer Gewalt unterstellten Waren irgendwie zu senken.

Handwerk und Gewerbe halten es für ihre Pflicht, von sich aus jeweils der veränderten Marktlage soweit wie möglich Rechnung zu tragen und die Preise bis zu den Herstellungskosten abzubauen. Dauernde Besserung kann aber nur eine, von den Kosten der Rohstoffe und der sonstigen Lebenshaltung angefangen, in allen Zweigen erleichterte Wirtschaft bringen. Die Produktionsart, welche vor dem Krieg auf höchstmögliche Leistung, also auf möglichste Verbilligung gerichtet war, würde uns eher Erleichterung schaffen, als die heute noch geltende Wirtschaftsordnung, die die Rücksichtnahme auf die Person in den Vordergrund, die Gütererzeugung aber in zweite Linie stellt.

Polales.

Einholung des ersten Erntewagens. In Gschwend, Ob. Gaildorf, ist es eine alteingebürgerte Sitte, den ersten Erntewagen feierlich von draußen einzuholen. Am letzten Freitag sammelte sich an der Kirche der fröhliche Zug der Kinder in festlichem Gewande. Draußen stand bereits der hochbeladene schön geschmückte Erntewagen eines Landwirts. „Die Ernt' ist da“, sangen die Kinder, ehe der Wagen sich in Bewegung setzte. Der Choral „Lobe den Herren, o meine Seele“ kündete die Einfahrt in den Ortsetter. Vor der Kirche wurde Halt gemacht. Der Männergesangsverein sang „Kommt, kommt den Herrn zu preisen“, worauf der Ortsgemeinde der 104. Psalm verlas. Feierlich hielt das unter Begleitung des Musikvereins von der ganzen versammelten Gemeinde gesungene „Nun danket alle Gott“ über den Marktplatz. Im Zug ging nun zur Kirche zur anschließenden Erntedankmesse.

Die deutsche Valuta ist in den letzten Tagen, nachdem sie sich über die Klippen von Spa ganz leicht hinübergerettet hatte, plötzlich ganz auffassend gesunken. Für das englische Pfund Sterling mußten vor einer Woche etwa 145 Mark bezahlt werden, am 24. Juli stand es auf 167 Mark. Der Grund wird vielfach in der Gefahr im Osten erblickt, wo die bolschewistischen Siege über die Polen die Möglichkeit neuer kriegerischer Verwicklungen, in die Deutschland hineingezogen werden könnte, näher gerückt haben. Das Ausland aber, das im Besitz großer deutscher Geldmengen ist, scheut aus diesem Grunde die Kapitalanlage in Deutschland und brachte, wie es scheint, erhebliche Beträge an deutschen Werten auf den Weltmarkt. Da nun Ausland seine Bereitwilligkeit zum Waffensstillstand kundgegeben und auch in die Friedenskonferenz in London eingewilligt hat, scheint die Lage als weniger bedrohlich angesehen zu werden und unsere Valuta hat sich bereits

wieder merklich erholt. Es würde nun darauf ankommen, was aus dem Waffensstillstand wird und ob die Friedensneigung der Moskauer Regierung aufrichtig ist.

Die Margarine und alle anderen Kunstfette, Speisetalg und Speisefett sollen nach Berliner Meldungen vom 1. August an von der Zwangswirtschaft befreit werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Juli.

In der heutigen Sitzung erklärte Reichsminister Dr. Simons zu seinen gestrigen Ausführungen über die Ehrenbezeugung vor der französischen Fahne, er habe die Reichswehr nicht verlassen wollen. Er habe nur die unangebrachte Ausrichtung der Truppen z. B. Mähe statt Helm im Auge gehabt.

Abg. Stämpfer (S.) spricht sich im ganzen zustimmend zu der gestrigen Ministererklärung aus. Die französischen Interventionen hat er sich ansehnend vorgenommen, alle Dummheiten nachzumachen, die seinerzeit die deutschen Kapitalisten begangen hätten. Daß in der Entwaffnungs- und Kohlenfrage die Bedingungen in Spa erfüllt werden müßten, sei wahr. Die Arbeiter wollten auch dem entsprechen. Rechner kommt dann auf die Sozialisierung zu sprechen und verlangt eine zweckmäßige Anpassung der Kapitalisten, damit keine Störung der Betriebe erfolge. Der Kampf in Russland sei der Zusammenprall der kapitalistischen Weltmacht und der bolschewistischen Ideen. Deutschland müsse neutral bleiben.

Abg. Dreifisch (U.S.P.): Wir haben den Krieg verloren. Daher Versailles und Spa. Seine Partei habe von Spa nichts besonderes erwartet. Spa sei noch nicht die letzte Instanz. Wenn Minister Simons im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten die Ansicht geäußert habe, es werde mit der Verminderung der Reichswehr nicht so schlimm werden, denn in 6 Monaten könne sich viel ereignen, so frage er nochmals, was damit gemeint gewesen sei. Er warte vor jedem Versuch, den Wünschen der Entente zu entschlüpfen. Der Rechner wendet sich gegen die Ansammlung von Truppen in Ostpreußen und hofft, daß diese Truppen nicht andere Auffassungen von Neutralität haben, als die Regierung. Jedenfalls werde die Arbeiterschaft irgend welche Unternehmungen gegen Sowjetrußland nicht zulassen, denn er die Größe der deutschen Brüder zurufe. (Großer Lärm.) Die frühere deutsche Regierung habe leider den Kampf gegen Rußland durch Waffenlieferungen usw. unterstützt. Hoffentlich stelle die Entente deswegen keine neuen Forderungen an uns. Er danke Dr. Simons für seine verständigen Worte über Rußland. Simons möge aber den eisernen Vorhang anwenden, um im Auswärtigen Amt auszuheulen. Er fürchte, daß über Simons Haupt schon der Todesengel kreise. Durch seinen heutigen Kitzeln habe der Minister bewiesen, daß es unmöglich sei, wider den Stachel des Militarismus zu läsen. Er protestiere gegen das Verhalten des Herrn Simons in Spa. Die internationale Bourgeoisie habe alle Schuld der Deutschen vergeben, um mit Herrn Simons neue Geschäfte über die Gräber der Gefallenen hinweg zu schließen.

Minister Dr. Simons: Der Vorredner habe einen Unterschied in seiner Stellung zum Bolschewismus und der des Reichskanzlers erblickt. Wenn der Reichskanzler von Truppenansammlung gegen den Bolschewismus gesprochen habe, so habe er damit nicht die Idee des Bolschewismus gemeint, sondern nur die Truppen an der Grenze. Material über die Reichswehrrangelegenheit sei in Spa weder vom Reichskanzler noch von ihm (Simons) noch von General v. Seeckt der Entente zugänglich gemacht worden.

Letzte Nachrichten.

Ausschluß der Deutschen aus den Kolonien. Berlin, 27. Juli. Die britische Regierung teilt mit, daß in Ost-Afrika, Britisch-Kamerun und Togo jedenfalls für eine gewisse Zeit keine deutsche Niederlassung mehr geduldet werden; etwaige Ausnahmen für Ostafrika erteile der englische Verwalter in Dar-es-Salaam. Die Besitzungen der Deutschen werden von der englischen Verwaltung enteignet und verkauft. Einzelnen Personen, die eine besondere Behandlung verdienen, (1) können durch die Gouverneure Ausnahmen gestattet werden.

Die Heimförderung der Gefangenen aus Sibirien.

Stockholm, 27. Juli. Auf Grund der Berichte des Professors Frithjof Nansen über die Kriegsgefangenen in Sibirien wird die Heimförderung der Gefangenen mit Hilfe europäischer Staaten, die entsprechende Beisteuern zu den Kosten zu leisten haben, ins Werk gesetzt. Von diesen Kosten sollen nach einer Mitteilung des Ministeriums des Auswärtigen laut einer Umlage des Bundes (des Völkerbunds?) entfallen auf Schweden und Norwegen je 35 000 Pfund Sterling, auf Dänemark ein entsprechender Betrag, auf England 227 000, Frankreich 150 000, Italien 85 000, Holland 55 000, die Schweiz 48 000 Pfund.

Freiburg, 27. Juli. Erzbischof Dr. Thomas Morber ist heute sanft verschieden. Der Erzbischof konnte vor wenigen Tagen sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern. Sein Gesundheitszustand gab in letzter Zeit zu Besorgnissen Anlaß. Nach einer leichten Besserung trat aber vor kurzem wieder eine Verschlimmerung ein, die keiner Hoffnung mehr Raum ließ.

Rottenburg, 27. Juli. (Kapitelwahl.) Dompfarrer Niggelbinger (früher Stadtpfarrer an der Nikolauskirche in Stuttgart) wurde an Stelle des verstorbenen Domkapitulars Frick ins Bistum gewählt.

Explosion. In einer Sprengstoff-Fabrik bei Rosenheim (Oberbayern) wurden durch eine Explosion drei Arbeiter getötet, einer schwer verletzt.

Die Verjüngung. In den Zeitungen war in letzter Zeit über eine Aufsehen erregende Erfindung des Wiener Professors Steinach zu lesen, mit der man durch einen gewissen operativen Eingriff, der bei Männen erprobt sein soll, dem Greisenalter die Jugendkraft zurückgeben könne. Die Pappelauer Pappelmühle könnte also künstlich den Betrieb stilllegen. Es scheint aber bei der Meldung doch eine Boreiligkeit von geschäftlichen Zeitungsreportern unterlaufen zu sein. Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ schreibt wenigstens, es stehe dahin, ob die in den Zeitungen geschilderten Erfolge von Dauer seien und inwieweit sie sich in anderen Fällen wiederholen lassen. Es sei zu bedauern, daß in einer auch von Steinach mißbilligten Weise übertriebene Hoffnungen im Publikum geweckt worden.



Aus der Heimat.

Sitzung des Gemeinderats vom 23. Juli. Unter dem Vorsitz des Stadtpflegers Brachhold und in Abwesenheit des Stadtvorstands bespricht der Gemeinderat die in letzter Zeit in den Pforzh. N. N. erschienenen Angriffe auf den Stadtvorstand und die Stadtverwaltung und beschließt einstimmig folgende Erklärung abzugeben: Die unwahren und gehässigen Angriffe in den Pforzheimer Neuesten Nachrichten gegen den Stadtvorstand und die Gemeindevorwaltung haben hier allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Der Gemeinderat mißbilligt die Angriffe auf das Entschiedenste, spricht dem Stadtvorstand wegen derselben sein Bedauern aus, versichert ihn seines vollen Vertrauens gegen alle derartigen Angriffe und erklärt, daß er von jenem anonymen Kritiker keine auf seine Beschlüsse einwirkende Belegungen braucht. — Als Feldschützen werden gegen ein Taggeld von 25 Mk. aufgestellt: Christian Bogenhardt, Fortwart a. D. und Karl Bott, Zimmermann hier. Die Kühlanlage im Schlachthaus ist wieder in Betrieb genommen worden. Der jährliche Mietzins für 1 Kühlzelle wird je nach Größe auf 300 Mk. und 350 Mk. festgesetzt. Durch Erlass vom 13. Juli 1920 erklärt sich das Ministerium des Innern bereit, dem Zimmermann Robert Baufert, welcher im Dachstuhl seines Hauses eine Wohnung einbauen will, hierzu einen Baufostenzuschuß von 3000—4000 Mk. zu bewilligen. Der Gemeinderat beschließt hierauf, sich auf $\frac{1}{10}$ des Zuschusses zu verpflichten. Dem Polizeiwachmeister Horkheimer wird anlässlich seines am 27. Juli 1920 stattfindenden 25jährigen Dienstjubiläums für seine treugeleisteten Dienste die Anerkennung des Gemeinderats ausgesprochen und ihm eine Ehrengabe von 200 Mk. bewilligt. Der Erlass des Oberamts Neuenbürg vom 1. Juli 1920 betr. Errichtung von Gewerbegerichten wird dem Gemeinderat in heutiger Sitzung, zu welcher auch Vertreter der Arbeiterschaft und der Arbeitgeber eingeladen waren, bekannt gemacht. Der Vorsitzende berichtet über die früheren Verhandlungen in der Frage. Durch Beschluß vom 28. Okt. 1910 hat sich der Gemeinderat im Prinzip für Errichtung eines Gewerbegerichts im Bezirk Neuenbürg ausgesprochen und sich zur Beteiligung an den Kosten unter der Voraussetzung bereit erklärt, daß zur Erledigung der hier anfallenden Gewerbeverfahren periodische Gerichtstage in hiesiger Stadt abgehalten werden. Die anwesenden Vertreter der Arbeitgeber sprechen sich für Errichtung eines Gewerbegerichts aus, wie auch die Arbeitnehmer einstimmig für die Schaffung eines solchen eintreten. Der Gedanke der Errichtung eines Gewerbegerichts für Wildbad allein scheide dabei völlig aus, weil die hier anfallenden Streitigkeiten sich schätzungsweise auf 20—30 Fälle jährlich beschränken. Nach Erwägung aller in Betracht zu ziehenden Umstände wird hierauf vom Gemeinderat beschlossen, sich für Errichtung eines Gewerbegerichts für den ganzen Oberamtsbezirk Neuenbürg mit dem Sitz in Neuenbürg auszusprechen und sich zur Beteiligung an den Kosten bereit zu erklären. Dem Wunsch der Vertreter der Arbeiterschaft, daß die Wahl der Richter nach den gesetzlichen Wahlbestimmungen erfolgen soll, wird noch besonderer Ausdruck gegeben. Auf Einladung des Vorsitzenden haben sich zu der heutigen Sitzung Vertreter der Verbraucher, der Gewerkschaften, Arbeiterverbände, des Reichsbunds der Kriegsbeschädigten und des Beamtenvereins, sowie der Geschäftsinhaber der hiesigen Stadt eingefunden, um mit dem Gemeinderat über den Abbau der Preise der Lebensmittel und der wichtigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs zu beraten. Vor allem erscheint ein Abbau der Preise hier in folgenden Lebensmitteln und Bedarfsartikeln nötig: Fleisch und Wurstwaren, Obst, Gemüse und Kartoffeln, Schuh- und Textilwaren. Von den Vertretern der Verbraucher und der Arbeiterschaft wird geltend gemacht, daß hier im Gegensatz zu vielen anderen Orten noch keine Anzeichen vorliegen, daß sich die Geschäftsleute freiwillig zu einem Preisabbau verstehen wollen, der doch zu einer Gesundung der Verhältnisse unumgänglich nötig sei. Die Verbraucher seien darüber aufgebracht und sie beabsichtigen Schritte zu unternehmen, um auf die Kaufleute und Gewerbetreibenden in geeigneter Weise einzuwirken. Dies könne nach dem Vorgehen in anderen Städten am zweckmäßigsten durch Einsetzung einer Preisprüfungskommission geschehen, die in den Geschäften die Einkaufs- und Verkaufspreise der Waren zu vergleichen und zu prüfen und allzuhohe Geschäftsgewinne zu verhindern hätte. Gewinne von 10—20% müssen bei den Lebensmitteln und wichtigsten Bedarfsartikeln genügen; auch müßten die Preise zur Kontrolle für die Verbraucher künftig in allen Geschäftslokalen für Jedermann ersichtlich angehängt werden. Die in der Sitzung anwesenden Mehrgewermeister erklären sich bereit, mit den Vertretern der Arbeiterschaft bis längstens 1. August ds. Js. darüber zu verhandeln, Mittel und Wege zu finden, um der Einwohnerschaft wöchentlich ein Quantum Fleisch zum Höchstpreis liefern zu können. Die Vertreter der Schuhmachermeister und Schuhwarenhändler, sowie die Textilwarenhändler stellen ebenfalls erhebliche Preisentungen in Aussicht. Nach erschöpfender Beratung des Gegenstandes wird beschlossen, an die hiesigen Geschäftsleute die dringende Aufforderung ergehen zu lassen, in möglichster Bälde auf alle Lebensmittel und Bedarfsartikel erhebliche Preisermäßigungen eintreten zu lassen, eine Preisprüfungskommission, bestehend aus 3 Vertretern des Gewerkschaftskartells und je 1 Vertreter der hier befindlichen politischen Parteien, sowie dem Gemeinderatsmitglied Karl Schlüter aufzustellen und diesen für ihre

Tätigkeit und Zeitverschwendung das gesetzliche Taggeld eines Gemeinderats aus der Stadtkasse auszusetzen; die Vertreter der Gewerkschaften und der politischen Parteien sind dem Gemeinderat binnen 3 Tagen zu benennen. Die Preisprüfungskommission hat spätestens bis 1. August ds. Js. ihre Verhandlungen aufzunehmen. Es werden noch verschiedene Verwaltungsangelegenheiten und kleinere Gegenstände erledigt.

Landestheater. Aus technischen Gründen wird die Kindervorstellung „Notkäppchen“ statt Samstag am Sonntag nachmittag 4 Uhr gegeben. Der Vorverkauf beginnt am Donnerstag. Für Donnerstag ist das Lustspiel des bekannten Wiener Lustspieldichters Sloboda „Am Teufelisch“ vorgesehen. Freitag die erfolgreiche Operette „Die teufelische Susanne“. Samstag ist das Theater für die Gewerkschaften reserviert. Sonntag nachm. 4 Uhr „Notkäppchen“, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr „Die Csardasfürstin“.

Freier Ort für freies Wort.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Schriftleitung lediglich die pressegesetzliche Verantwortung.)

Kurtage und Bäderpreise.

Die Behauptungen des Herrn Baderarzt Dr. Paul Schober in Nr. 169 ds. Bl. haben weder mich noch andere „durch und durch“ überzeugt. Die von ihm mitgeteilten Bäderziffern gestatten nur dann eine richtige Beurteilung der Fremdenfrequenz, wenn er uns noch folgende Ziffern auf Grund des ihm zu Gebot stehenden amtlichen Materials mitteilt.

vom 1. Mai bis 20. Juli: am 20. Juli 1920:
1914 1919 1920

1. Zahl der abgegebenen vollbezahlten Bäder im großen Badgebäude und König-Karlsbad	?	?	?	?
2. Zahl der von den Gästen des Rath-Stifts, der Militärkuranstalt, des Krankenhauses und sonstigen Gratalisten genommenen Bäder	?	?	?	?
3. Freibäder	?	?	?	?

Nach der amtlichen Fremdenliste beträgt die Zahl der Fremden einschl. Passanten am 21. Juli 1914 12514, 1919 5985, 1920 6939. Das ist betrübend, wenn man von anderen Bädern liest, daß sie ihre Fremdenfrequenz wieder erreichen. Wenn in den letzten Tagen eine Besserung der Frequenz, die von der Stadt und den hiesigen Hotelbesitzern gemeinsam in 16 der geledesten Tageszeitungen mit einem Aufwand von ca. 14000 Mark gemachten wirksamen Reklame zum größten Teil zuzuschreiben ist, eingetreten ist, so freut dies niemand mehr als den Gemeinderat und mich. Dialektische Kunststücke schaffen aber die Tatsachen nicht aus der Welt, daß die kleinen und mittleren Häuser bis jetzt recht schlechte Geschäfte machen, daß sie ihres Ausfall nicht mehr hereinholen können, daß, wenn es so fortgeht, sie in den nächsten Jahren dugendweise zu Grunde gehen müßten und daß dies die abnorme Erhöhung der Kurtage und Bäderpreise zum großen Teil verschuldet hat, weil sie die Gäste des Mittelstandes von Wildbad fernhält und sie nach anderen Bädern, z. B. Baden-Baden, Badenweiler, Liebenzell usw. treibt und weil sie durch Ausschaltung des Mittelstandes eine ungesunde Verschiebung des ganzen hiesigen Badebetriebs bringt, die auch den großen Hotels mit der Zeit noch zu schaffen machen wird. Auch das Rechenkunststückchen des Herrn Baderarztes mit der Kurtage von Baden-Baden ändert an der Tatsache nichts, daß ein Mittelständler, der ein bescheidenes Zimmer bewohnt, folgende Kurtage zu zahlen hat:

für eine 3wöchentliche (21tägige) Badekur:	
in Baden-Baden-Baden:	in Wildbad:
à 50 g · 10 M 50 g	60 M
oder	
à 1 M · 21 M	60 M
für eine 4wöchentliche (28tägige) Badekur:	
à 50 g · 14 M	60 M
oder	
à 1 M · 28 M	60 M

Auf das Lesezimmer und das Kurhaus, die hier ohnedies nur einen kleinen Teil der Gäste fassen könnten, würde die Mehrzahl der Mittelständler gerne verzichten, wenn sie dadurch nur die billigen Säge der Badener Kurtage bezahlen dürften. Baden-Baden erhebt übrigens die Kurtage in 4 Stufen, nämlich 50 Pfg., 1 Mk., 1,50 Mk. und 2 Mk. (nicht 2,50 Mk. wie der Baderarzt — ich sage nicht wie er „wesentlich falsch“ — behauptet). Wenn der Herr Baderarzt von „irreführen“ und „mißbrauchen“ spricht, so fällt dieser Vorwurf auf ihn selbst zurück. Die von ihm heruntergerissene Eingabe der für ihre Existenz fürchtenden kleinen Gastwirte und Zimmervermieter ist nicht von mir verfaßt worden, sie wurde mir zur Vorlage nach Stuttgart übergeben. Seine Kampfweise ist hier ebenso vornehm, wie sein Verhalten seinen Arztkollegen, deren Name er, ohne sie zu hören, in dem neuen Baderprospekt weggelassen hat, während er sich als Baderarzt auf dessen erster Seite mit fetter Schrift empfiehlt, die er von der Mitwirkung bei der Badverwaltung zum Nachteil des Bades und seiner Entwürdigung ängstlich ausschließt.

und denen er als offizieller Baderarzt eine Konkurrenz macht, die einem Monopol ähnelt und es anderen Ärzten beinahe unmöglich macht, hier anzukommen, obgleich das ihm unterstellte Katharinenstift mit ca. 60 Betten seine volle Kraft in Anspruch nehmen sollte und obgleich er auch noch das Krankenhaus der Württ. Versicherungsanstalt mit ca. 80 Betten, einer Anstalt, die sonst überall die Kraft von 1—2 Ärzten beansprucht, ärztlich versorgen will. Die große persönliche Gerechtigkeit des Herrn P. S. rührt daher, daß ich an diese Mißstände, auf die ich nötigenfalls noch zurückkomme, zu rühren wage. Den Kampf wegen der Kurtage und Bäderpreise habe ich aus rein sachlichen Gründen zur Bahrung der Rechte der Stadtgemeinde und im Interesse der auf den Fremdenverkehr angewiesenen hiesigen Einwohnerschaft und der mit Glücksgütern weniger gesegneten alten Gäste Wildbads aufgenommen. Und wie wurde mir nun mitgegeben? Aber auch ein „Spectator“ und sein Ablatus werden mich nicht davon abhalten, für das, was ich einmal als recht erkannt habe, einzutreten.

Stadtschultheiß Baegner.

Zur Abwehr.

In der gestrigen Nr. 171 des „Wildbader Tagblatts“ hat der Stadtschultheiß Karl Bägner mich auf die vage Vermutung hin, daß ich der Verfasser der in den Pforzh. Neuest. Nachr. erschienenen Artikel sei, in einer Weise angegriffen, die gegen die §§ 185, 186, 187 sowie gegen § 200 des Strafgesetzbuches verstößt. Ich habe daraufhin sofort das Strafverfahren gegen ihn wegen Beleidigung und Verleumdung eingeleitet und begrüße die Gelegenheit, durch zureichende Feststellungen den Angreifer in seine Grenzen zurückweisen zu können. Ich drücke mich sehr vorsichtig aus, wenn ich sage: Alles, was der Stadtschultheiß über mich in der Zeitung verbreitet hat, also auch die Behauptung über die Bürgermühsung, steht mit der Wahrheit auf Kriegsfuß. Diese Charaktereigenschaft des Herrn Karl Bägner ist ja nicht erst durch die Veröffentlichungen des Herrn Hofrates Dr. Schober hinreichend klargestellt worden. Daß ich es weit von mir weise, Herrn Karl Bägner in dem gleichen Tone zu antworten, den er mir gegenüber anzuschlagen beliebte, wird jeder Unparteiische begreifen, der weiß, daß der von Herrn Karl Bägner zitierte Oberpräsident Excellenz Dr. Schwander das glänzendste Zeugnis über mich und meine sittliche Qualifikation ausstellte, daß derselbe Herr Dr. Schwander erklärte, er habe mich in jahrelangem amtlichen Verkehr als einen untadeligen Charakter kennengelernt; (ich wünsche Herrn Bägner, daß die Ministerien in Stuttgart und Herr Oberamtmann Bullinger ihm ein ähnliches Zeugnis ausstellen!), ferner, daß der Stadtschultheiß Karl Bägner die Richtigkeit der Abschrift eines weiteren glänzenden Zeugnisses von Excellenz Dr. Schwander gemäß dem Original beglaubigte, sowie daß derselbe Stadtschultheiß mehr als ein Duzend ähnlich günstiger Zeugnisse prominenter Persönlichkeiten über mich pro copia unterzeichnete. Damit vergleiche man seine wahrheitswidrigen Aufstellungen! Um dem Gerichtsverfahren nicht vorzugreifen, beschränke ich mich auf diese Feststellung. Nur das eine möchte ich noch kurz hervorheben: Ich lasse es dahingestellt, ob es nicht der Stadtschultheiß selbst sein wird, dem nach der Gerichtsverhandlung der Boden Wildbads zu heiß werden wird! — Im übrigen darf ich wahrheitsgemäß wohl noch beifügen, daß ich mich vor 1 $\frac{1}{2}$ Jahren wochenlang dagegen gestraubt habe, meine Anstalt, die ich nicht in dem besetzten und abgeschlossenen Rehl belassen konnte, nach Wildbad zu verlegen, namentlich auch deshalb, weil mich angesehene Bürger Wildbads vor den Versprechungen des Stadtschultheißes gewarnt halten, daß ich mich aber durch die schönen Worte des Stadtschultheißes leider doch zu dem Schritte verleiten ließ, den ich inzwischen wegen des wenig loyalen Verhaltens dieses Herrn wiederholt schon lebhaft bedauert habe.

Direktor L. Göß.

Zu einer

„Ungeheuerlichkeit“

bauscht der Herr Baderarzt Dr. Schober im gestrigen Tagblatt den Fall aus, daß auf einer Eingabe der Gastwirte und Zimmervermieter an das Stadtschultheißamt zwei Unterschriften nicht von den betreffenden Personen selbst herühren sollen und macht den versteckten Vorwurf, daß ich die angebliche Fälschung hätte kennen müssen, die Eingabe aber trotzdem, da sie Wasser auf meiner Mühle sei, weitergeleitet hätte. Ich verbitte mir diese imfame Unterstellung.

Es lag für mich kein Anlaß vor, auf dem mir von vertrauenswürdigem Seite übergebenen und von mir sofort weitersendeten Schriftstück die Unterschriften auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Es würde der „Ungeheuerlichkeit“ dieser neuen Leistung des Baderarztes nur Abtrag tun, wenn ich hierüber ein weiteres Wort verlieren würde. Die Absicht der persönlichen Beleidigung liegt bei ihm klar zu Tage. Ich werde ihr die nötige gerichtliche Abwehr folgen lassen, ebenso den von ihm neu erhobenen Vorwurf der wesentlich falschen Angabe, die ich schon früher widerlegt habe.

Stadtschultheiß Bägner.

Wir gewähren hier den Angegriffenen gerne Raum, soweit es sich um sachliche Erwiderungen handelt, die zur Klärung der Differenzen unbedingt nötig sind. Einsendungen, die zu einer persönlichen Presspolemik auswachen, müssen wir jedoch künftig entschieden ablehnen.

Die Schriftleitung.

Brotkarten-Abgabe.

Die Abgabe der Brot- und Butterkarten erfolgt am Donnerstag, den 29. Juli.

Die Krankenzulagen werden am Freitag, den 30. Juli, von 8—11 Uhr vorm., abgegeben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Fichtenrinde
zu kaufen gesucht.

Pommer,
z. St. gold. Ros.

R u h,

38 Wochen tragend, verkauft
A. Walz,
Rehmühle.

Landes-Kur-Theater

Mittwoch, den 28 Juli
Die Rose von Stambul

Sozialdemokr. Partei

Wildbad.

Am Samstag, den 31. Juli findet im
Gasthaus z. wilden Mann, abends 8 Uhr, eine
Mitgliederversammlung
statt. Vollzählig. Erscheinen dringend notwendig.
Sehr wichtige Tagesfragen.

Der Ausschuß.

Goldene

Armband-Uhr
verloren,

beim Konzert in der Feinhalle oder durch die König-Karlstraße. Abzugeben in der alten Linde.